

# OPEN ACCESS IM BIBLIOTHEKSWESEN

## WEIN PREDIGEN UND WASSER TRINKEN? THEORIE UND PRAXIS VON OPEN ACCESS IM ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKSWESEN [1]

MONIKA BARGMANN

### ABSTRACT

*Zunehmend erwarten Bibliotheken von Zeitschriftenverlagen, ihren AutorInnen Selbstarchivierung zu ermöglichen, und zugleich von den WissenschaftlerInnen, ihre Publikationen auch tatsächlich auf ihren persönlichen Websites, in institutionellen oder thematischen Repositorien zur Verfügung zu stellen. Wie sieht es aber mit der Praxis im eigenen Berufsfeld aus? Im Beitrag wird untersucht, wie es in Österreich um den freien Zugang zu bibliothekarischer Fachliteratur bestellt ist. Außerdem werden mögliche Gründe für die Zurückhaltung der bibliothekarischen Fachwelt, ihre eigenen Publikationen frei ins Netz zu stellen, identifiziert. Diese lassen sich den Bereichen Klima, Wissen, Usability, Zeit und Recht zuordnen. Als Abschluss werden mögliche Lösungen für dieses Dilemma angeboten.*

### EINLEITUNG: OPEN ACCESS UND SELBSTARCHIVIERUNG

Unter Open Access (OA) versteht man generell den freien, ungehinderten Zugang zu wissenschaftlicher Information. John Willinsky unterscheidet in seinem Buch „The access principle“ (Willinsky, 2006) folgende zehn Spielarten von Open Access (die Autorin bemühte sich, Willinskys Beispiele wenn möglich durch bibliotheksrelevante Pendants zu ersetzen):

- Home page: Autorinnen und Autoren stellen ihre Publikationen auf ihrer privaten oder institutionellen Website frei zur Verfügung.
- E-Print archive („green road“): Publikationen einer bestimmten Institution oder zu einem bestimmten Fachgebiet werden mit den entsprechenden Metadaten in ein Online-Repositorium eingestellt (Beispiel: E-LIS; DoIS; E-Theses der Universität Wien, [2]).
- Author fee („gold road“ oder „golden road“): Autorinnen und Autoren bzw. ihre Institutionen bezahlen einen bestimmten Beitrag an den Verlag, um den freien

Zugang zur Zeitschrift bzw. zum jeweiligen Artikel zu ermöglichen (Beispiel: BioMed Central; Public Library of Science).

- Subsidized: Durch Subventionen wird der freie Zugang gewährleistet (Beispiele: First Monday; Electronic Journal of Academic and Special Librarianship; D-Lib Magazine).
- Dual-mode: Durch kostenpflichtige Abonnements der gedruckten Zeitschrift werden die gedruckte und die online frei zugängliche Ausgabe finanziert (Beispiel: Journal of Postgraduate Medicine).
- Delayed: Der Zugang zu einer elektronischen Zeitschrift ist erst nach Ablauf eines bestimmten Zeitraums frei; wer vorher Zugang zur elektronischen Version oder die gedruckte Version erhalten möchte, muss bezahlen (Beispiel: Learned Publishing; Bibliothek. Forschung und Praxis).
- Partial: Nur eine Auswahl an Artikeln ist frei zugänglich. Diese teilweise Freigabe hat meistens die Anwerbung von AbonnentInnen zum Ziel und ist weniger im OA-Gedanken begründet (Beispiel: Law Library Journal).
- Per capita: Für Studierende und ForscherInnen in Entwicklungsländern ist der Zugriff frei (Beispiel: HINARI-Programm der World Health Organization).
- Indexing: Bibliographische Angaben und Abstracts sind frei zugänglich (Beispiele: LISTA [3]; ScienceDirect; Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie). Anmerkung dazu: Dieser eingeschränkte Zugang wird von den wesentlichen OA-Initiativen nicht als „Open Access“ bezeichnet – beispielsweise sind gemäß der „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“ [4] „free, irrevocable, worldwide, right of access to, and a license to copy, use, distribute, transmit and display the work publicly and to make and distribute derivative works“ und „a complete version of the work“ Grundvoraussetzungen dafür, dass man von OA sprechen kann.
- Cooperative: Mitgliedsinstitutionen tragen zur Unterstützung von Open Access-Publikationen bei und stellen die Infrastruktur zur Verfügung (Beispiel: German Academic Publishers; German Medical Science)

Der folgende Beitrag konzentriert sich auf die Selbstarchivierung, also das Einstellen von Fachliteratur in einem Open Access-Repository (in Folge auch OA-Archiv genannt) durch den Autor oder die Autorin. Für den Bereich „BibliothekarInnen und ‚golden road‘“ siehe Peterson (2006).

## AUSGANGSLAGE IN ÖSTERREICH

### Bibliothekarische Zeitschriften

Aufgrund der gemeinsamen Sprache, Bibliothekstradition und Gremialarbeit

erscheinen Beiträge aus Österreich häufig in deutschen bibliothekarischen Zeitschriften. Der folgende Abschnitt konzentriert sich aber auf die spezifisch österreichische Situation.

Die „Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ (VÖB-Mitteilungen) sind ab 1977 bei Austrian Literature Online und ab der Ausgabe 3+4 (2002) auf der VÖB-Website frei zugänglich. Allerdings sind die Artikel nicht einzeln abzurufen; es gibt keine Abstracts oder eine andere weitergehende Inhaltserschließung [5].

Die Zeitschrift „Büchereiperspektiven“, die vom Büchereiverband Österreichs (BVÖ) herausgegeben wird, ist seit der Ausgabe 1 (2005) online auf der BVÖ-Website abzurufen. Auch hier gibt es keine Abstracts und eine Gesamtdatei pro Ausgabe [6].

Bei der Zeitschrift „Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift“, die von der Österreichischen Nationalbibliothek publiziert wird, sind zwar die Titel der einzelnen Beiträge ab 1994, aber weder Abstracts noch der Volltext online abrufbar [7].

„Bibliotheck“, eine Fachzeitschrift für öffentliche Bibliotheken, wird von der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz herausgegeben und erscheint drei Mal pro Jahr. Seit der ersten Ausgabe im März 2003 können die einzelnen Artikel im HTML-Format auf der Website abgerufen werden [8].

Die Zeitschrift „bn.bibliotheksnachrichten. Impulse - Informationen - Rezensionen“ [9] des Österreichischen Bibliothekswerks erscheint vier Mal jährlich. Inhaltsverzeichnisse oder Abstracts sind nicht auf der Website abrufbar, die enthaltenen Rezensionen fließen aber in die frei zugängliche Rezensionsdatenbank [10] ein.

## Abschlussarbeiten bibliothekarischer Ausbildungsgänge

Die Master-Thesen, die an den Universitätslehrgängen „Library and Information Studies“ [11] verfasst wurden, sind zum Teil im Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes nachgewiesen, Abstracts oder Volltexte sind derzeit aber nicht zentral online abrufbar. Ähnliches gilt für die Master-Arbeiten der Studiengänge „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ und „Strategisches Informationsmanagement“ [12] an der Donau-Universität Krems, diese sind im Bibliothekskatalog nachgewiesen, aber ebenfalls ohne Abstracts bzw. Volltexte.

Derzeit sind vier einschlägige Kremser Arbeiten in E-LIS eingestellt (Stand Mitte Dezember 2007).

Die Diplomarbeiten der Fachhochschulstudiengänge „Informationsberufe“ und „Angewandtes Wissensmanagement“ [13] in Eisenstadt werden seit 2006 – die schriftliche Einwilligung der AutorInnen vorausgesetzt – auf den Bibliotheks-Server gestellt und vom Online-Katalog aus verlinkt. In das Wahlmodul „Online Publishing“ wurden zwei Gastvorträge – über Open Access generell und über Creative Commons – integriert, die auch für HörerInnen anderer Module bzw. anderer Studiengänge zugänglich waren. Thematisch passende Diplomarbeiten werden vom Bibliothekspersonal auch in E-LIS eingestellt – im Dezember 2007 waren das insgesamt 41. Dazu muss offen gesagt werden, dass es eine viel kleinere Zahl wäre, wenn die Bibliothek nicht die Rolle eines Intermediärs übernehmen, sondern ausschließlich das Prinzip der Selbstarchivierung durch die AutorInnen verfolgen würde. Ob in Zukunft grundsätzlich auch Bachelorarbeiten eingestellt werden sollen, ist noch offen – wahrscheinlich wird man sich hier aber, wenn überhaupt, auf besonders herausragende Exemplare beschränken.

Die Projektarbeiten, die im Rahmen der Ausbildungslehrgänge für BibliothekarInnen Öffentlicher Bibliotheken verfasst wurden, sind mit Kurzbeschreibungen und teilweise auch Volltexten in einer Datenbank des Büchereiverbandes (BVÖ) erfasst, die über die Website abgefragt werden kann [14].

Die Abschlussarbeiten am Lehrgang für Information und Dokumentation der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI) sind ebenfalls in einer Datenbank und teilweise online im Volltext abzurufen [15].

## WARUM SELBSTARCHIVIERUNG?

„*We can't* reasonably go out and evangelize self-archiving to faculty when *we aren't doing it ourselves*. *We can't* evangelize open-access journals when we don't publish in them. *We can't* evangelize open-access search engines and materials if we don't use them” – so brachte es Dorothea Salo in ihrem Weblog-Eintrag „Open access to the library literature“ (Salo, 2006) auf den Punkt – BibliothekarInnen sollten nicht Wein predigen und Wasser trinken. Die Veröffentlichung in Datenbanken (also im „Deep Web“) oder auf den Websites der jeweiligen Institutionen ist löblich, zugleich aber ist die Auffindbarkeit verbesserungswürdig. Dokumente in OA-Archiven mit entsprechender Aufbereitung sind mit Metadaten wie Abstracts, Klassifikation und freien Schlagwörtern angereichert und können leicht über Suchdienste von Google

Scholar über Scirus bis OAIster gefunden werden. Es ist somit nicht notwendig, eine bestimmte Zeitschrift bereits zu kennen und deren Website gezielt aufzusuchen, um darin enthaltene Veröffentlichungen zu finden [16].

## HINDERNISSE BEI DER SELBSTARCHIVIERUNG

Wir haben in der Fachliteratur und durch eigene Überlegungen und Erfahrungen mögliche Gründe für die Zurückhaltung der bibliothekarischen Fachwelt bei der Selbstarchivierung identifiziert, und zwar in den Bereichen Klima, Interface, Wissen, Zeit und Recht. Ein Hinweis: Die Auflistung bestimmter Einwände bedeutet nicht, dass die Autorin diese teilt oder dass diese tatsächlich zutreffen, aber auch nicht automatisch das Gegenteil.

### Klima

- „*Allgemeines Phlegma*“ (Graf, 2003) / „*Inertia*“ (Pinfield, 2004) / „*Indifference*“ (Ware, 2004)

Wohl zu den wichtigsten Gründen zählen mangelndes Interesse und/oder mangelndes Engagement – die LeserInnen kennen sicher „Killerphrasen“ unterschiedlichen Niveaus wie „kenn ich nicht, interessiert mich nicht, haben wir noch nie so gemacht, überlegen wir lieber noch; wer soll denn das machen; das kann ich nicht entscheiden; ich hab eh die Literatur, die ich brauche, in der Bibliothek“ (vgl. Harnad, 2006). Teilweise durchaus verständlich – die Zeitbudgets von BibliothekarInnen und die Möglichkeit, neue Entwicklungen mitzuverfolgen, haben eben ihre Grenzen. Aber „auch wenn man prinzipiell gegenüber der ‚Open-Access‘-Bewegung positiv eingestellt ist, scheut man angesichts des knappen Zeitbudgets den Aufwand einer E-Publikation“, stellte Graf (2003) fest. Und Swan (2006) bemerkt: „Researchers whose institution has a repository and who fully identify with the aims and objectives of Open Access still grin ruefully if challenged informally as to why they have not deposited their articles, or have done so in a less than systematic fashion — depositing some but not others, perhaps, or omitting the most recent ones — and say they will ‘get round to it’”.

- *Mangelnde institutionelle Unterstützung von EditorInnen*

EditorInnen von thematischen, nicht-institutionellen OA-Archiven arbeiten im Regelfall ehrenamtlich und nicht immer mit Unterstützung oder zumindest Duldung ihres Arbeitgebers.

- *Mangelnde institutionelle Unterstützung von AutorInnen*  
Publizieren zählt bei den meisten BibliothekarInnen nicht zur Tätigkeitsbeschreibung, wird auch nicht als wesentlicher Teil des Berufs gesehen und bringt nichts für die Karriere. Das gilt dann natürlich auch für Selbstarchivierung.
- *Eigene Publikationen werden von den AutorInnen nicht für wichtig genug gehalten*
- *Open Access-Beiträge gelten nicht als „richtige“ Wissenschaft*  
„Teilweise gelten Online-Veröffentlichungen immer noch als ‘junk science‘“ (Mruck, 2003). Dieser mögliche Einwand wird mitunter von wissenschaftlichen MitarbeiterInnen geäußert, deren Karriere nicht unwesentlich vom Publikationsaufkommen und der Akzeptanz in Fachkreisen abhängt, ist auf BibliothekarInnen im Regelfall aber nicht anwendbar.
- *BibliothekarInnen lesen nur selten bibliothekswissenschaftliche Literatur...*  
...also messen sie dem Zugang dazu auch nur geringe Bedeutung bei. Um diese auf persönlichen Eindrücken basierende Annahme zu überprüfen, müsste zunächst untersucht werden, ob BibliothekarInnen aus der Praxis ihr Wissen aus einschlägiger Literatur beziehen bzw. wie viele BibliothekarInnen die Möglichkeit oder das Interesse haben, die neueste, auch internationale Fachliteratur zu lesen. „We certainly have a large disenfranchised constituency of librarians too resource-starved to read our subscription journals or attend our conferences (...) the disenfranchised are disproportionately public librarians, such that there is a disconnect between available open access resources (which are mostly geared toward academic libraries) and those who most need their resources to be open access“ (Salo, 2006). Dieser Punkt hängt auch eng mit der Bewertung der Bibliothekswissenschaft als Wissenschaft und ihrer institutionellen Verankerung zusammen, aber auch mit der Zeit, die BibliothekarInnen von ihren Vorgesetzten für die fachliche Lektüre zugestanden wird.

## Interface

- *Mit dem Interface nicht zurechtkommen*  
BibliothekarInnen haben zwar im Regelfall mit der Erfassung von Metadaten bestimmter Dokumente Erfahrung; die jeweilige graphische Gestaltung oder die Anzahl der auszufüllenden Felder könnten aber auf den ersten Blick wenig ermunternd wirken. Hier sind die AnbieterInnen der entsprechenden Softwareprodukte gefragt.
- *Interface ist nicht in vertrauter Sprache*  
Such- und Erfassungsmasken könnten in mehreren Sprachen angeboten werden.

- *Verwendete Begriffe nicht kennen*

Ein Beispiel: Der Unterschied zwischen den Dokumententypen „departmental technical report“ und „technical report“ bei E-LIS [3] erschließt sich nicht auf den ersten Blick.

- *Mangelnde Ausstattung*

Von einem „lack of infrastructural facilities like hardware and connectivity of high bandwidth“, wie ihn Hirwade und Rajyalakshmi (2006) für Indien als OA-Hindernis beschreiben, ist zumindest im *wissenschaftlichen* Bibliothekswesen Österreichs nicht auszugehen.

- *Langzeitarchivierung ungesichert*

AutorInnen könnten zurückhaltend sein, weil sie nicht wissen, ob eingestellte Dateien langfristig verfügbar sein werden. In einer aktuellen Studie von Hess et al. (2007) gaben 53 Prozent der Befragten an: „Open Access publications lack a guarantee of long-term availability“. In der Untersuchung von Swan und Brown (2004) stimmten 29 % der OA- und 43 % der NOA-AutorInnen [AutorInnen, die noch nicht in einer OA-Zeitschrift publiziert haben, Anm.] der Aussage „I am not confident of the permanence of my published work“ zu.

## Wissen

- *Nicht wissen, was OA bzw. Selbstarchivierung ist*

Hahn (2005) stellt in ihrer Studie über britische WissenschaftlerInnen fest: „Of those who had not used self-archiving, 71% reported being unaware of the option“. Vergleichbare Zahlen erhielten auch Swan und Brown (2004): „NOA authors [AutorInnen, die noch nicht in einer OA-Zeitschrift publiziert haben, Anm.] were presented with a list of reasons why they have not chosen to publish in an OA journal (...). The reason that scored highest (70%) was that authors were not familiar enough with OA journals in their field“ [25]. Entsprechende Untersuchungen unter Österreichs BibliothekarInnen sind der Autorin nicht bekannt. Durch die vielfältigen Diskussionen über die „Zeitschriftenkrise“ und die Behandlung des Themas in den verschiedenen Ausbildungsgängen sieht das Bild aber vielleicht anders aus.

- *Nicht wissen, welche OA-Repositories für BID es gibt*

Mit den Grundbegriffen des OA vertraut zu sein bedeutet noch lange nicht, auch die Repositorien im Bereich Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesen zu kennen.

- *„Konkurrenz“ fachlicher mit institutionellen Repositories*

Bietet die jeweilige Institution – zum Beispiel eine Universität – ein institutionelles OA-Archiv an, müssen AutorInnen überlegen, ob sie ihre Beiträge besser in diesem oder in einem thematischen Repository einstellen sollen. Ist dann die Entscheidung für ein thematisches Archiv gefallen, stehen AutorInnen von Publikationen im BID-Bereich immer noch vor der Frage, in welchem sie archivieren sollen: E-LIS? DoIS? dLIST? Oder doch Portal Informationswissenschaft? Für das Auffinden der Publikationen in Wissenschaftssuchmaschinen wie Google Scholar oder mit OAIster macht das eigentlich keinen Unterschied, sofern das jeweilige Archiv die Metadaten entsprechend aufbereitet – hier spielen auch sprachliche und persönliche Präferenzen mit.

- *Generell nicht firm im Umgang mit dem Internet sein*

## Zeit

- *Vertrautmachen mit dem Repository / Einstellen dauert subjektiv zu lange*

Eine ungeklärte Frage ist, wie man den Einstellprozess ohne Verlust an Metadaten(qualität) verkürzen kann. Fest steht, dass man bereits nach kurzer Zeit eine gewisse Routine entwickelt.

- *Abstractschreiben dauert subjektiv zu lange*

In den größeren bibliothekarischen Fachzeitschriften Österreichs, wie den VÖB-Mitteilungen [5] und den Büchereiperspektiven [6], ist kein Abstract erforderlich. Für eine Einstellung beispielsweise in E-LIS sind aber ein Abstract in der Dokumentensprache und ein Abstract in englischer Sprache erforderlich.

- *Ältere Publikationen müssen erst eingescannt werden*

- *Texte stehen ohnedies auf privater oder institutioneller Website*

Vgl. dazu den Abschnitt „Warum Selbstarchivierung?“

## Recht

- *Nicht wissen, ob Verlag zustimmt / Unkenntnis rechtlicher Regelungen*

Tipp von Dorothea Salo (2006): „Read all copyright transfer agreements. It’s flat-out irresponsible not to. (...) For those agreements that do not appear to allow self-archiving or do not *address* self-archiving, ask the editor ‘May I self-archive this paper?’ Editors and publishers need to hear that their authors want to do this;

we mustn't let publishers hide behind 'but our authors don't care!'. Gerade bei österreichischen bibliothekarischen Zeitschriften, die ohnedies ohne Gewinnabsicht produziert werden bzw. ohnedies auch frei zugänglich sind, ist der Widerstand der Verlage im Regelfall sehr gering; bei Hochschulschriften gibt es dieses Problem im Normalfall gar nicht. Die Autorin hat aber auch durchaus positive Erfahrungen mit kommerziellen Verlagen gemacht – so war die Rückmeldung des Verlages Edward Elgar auf die Anfrage, ob ein Buchbeitrag in E-LIS eingestellt werden dürfte: „We would have no objection to this providing an acknowledgement is made to the book as the original source of publication. As you point out, this could actually generate some further interest” [17]. Fazit: einfach fragen!

- *Furcht vor Plagiaten*

Die Gefahr besteht natürlich grundsätzlich, aber abgesehen davon, dass man in Folge auch mit einer einfachen Suchmaschinenanfrage herausfinden kann, ob ein Plagiat vorliegt, erscheint die Annahme, dass ein österreichischer Bibliothekar einen Artikel aus den VÖB-Mitteilungen plagiiert, den er im Infodata-eDepot gefunden hat, um damit dann ungerechtfertigterweise in den Büchereiperspektiven Furore zu machen, eher absurd. Außerdem, wie Harnad (2006) feststellt: „The only way to make plagiarism impossible is to neither publish nor make it accessible to anyone”. Siehe dazu auch Graf(2003).

- *Restriktive Verlagsverträge*

## WAS TUN?

### Empfehlungen für AutorInnen

- *Verlagsvereinbarungen lesen (Salo, 2006)*

- *Den Verlag nach Selbstarchivierung fragen*

- *Text bei Verlagen einreichen, die Selbstarchivierung erlauben*

In der sogenannten ROMEO-Liste [18] werden die entsprechenden Regelungen von Verlagen aufgelistet. Je nach ihrer OA-Politik werden die Verlage in vier Kategorien eingeteilt.

- *Open Access-Ressourcen im eigenen Bereich kennen*

Es gibt eine Fülle an aktuellem, qualitativ hochwertigem Material aus dem BID-Bereich, auf das man frei zugreifen kann. Gerade wenn die finanziellen Mittel

für den Ankauf bibliothekswissenschaftlicher Medien eingeschränkt sind, sind die verschiedenen OA-Archive interessant [siehe auch 19].

- *Einfach einmal ausprobieren*

Alleine die Möglichkeiten, sich per eMail oder RSS-Feed die neuesten Einträge zu bestimmten Themen oder Stichwörtern zusenden zu lassen, lohnt es auszuprobieren. Beim Einstellen eigener Publikationen helfen Ihnen die EditorInnen der verschiedenen Repositorien gerne über Anfangsschwierigkeiten hinweg.

- *andere BibliothekarInnen auf die Möglichkeiten hinweisen*

## Empfehlungen für EditorInnen und Repositories

- *Selbstarchivierung erleichtern / übernehmen?*

Joint (2006) und Pinfield (2004) sprechen sich dafür aus, dass Bibliotheken oder andere Dienstleistungseinrichtungen die Einstellung in OA-Archive zumindest zum Teil übernehmen. Und tatsächlich: Spricht man AutorInnen, die beispielsweise Artikel auf ihrer persönlichen Website veröffentlichen, direkt auf Selbstarchivierung an, bekommt man nicht selten zur Antwort: „Gute Idee. Hier ist meine Publikationsliste, machen Sie“ (Harnad, 1999). Die Übernahme der Archivierung durch die EditorInnen würde auch sicher die Zahl der Beiträge entscheidend erhöhen: „All that’s needed is enough of a budget so that web-savvy students or document specialists from the Library can do the self-archiving for the first generation of authors/papers (dead-easy, as anyone who has tried it can confirm). Once that’s done, the rest will take care of itself, for the literature will be up there in the sky, and not having a paper up there will become more and more of a liability (and necessity will be the mother of invention then)“ (Ware, 2004). Abgesehen von der Schwierigkeit, die rechtliche Situation bei Beiträgen anderer Personen zu klären und ggf. dafür auch Abstracts zu verfassen, ist dafür allerdings die Unterstützung der jeweiligen Organisation bzw. ein offizieller Auftrag erforderlich, denn diese Aufgabe kann nur mehr schwer in der Freizeit bewältigt werden.

- *Open Access-AutorInnen gezielt ansprechen*

„Dass man von Seiten des E-Print-Archivs dem Autor so weit wie möglich entgegenkommt und aktiv Texte einwirbt“ (Graf, 2007), hat sich als durchaus praktikabel erwiesen. Personen, die ihre Publikationen bereits auf ihrer Website anbieten, sind leichter von den Vorteilen eines Open Access-Archivs zu überzeugen.

- *Widerstände erforschen (Graf, 2007)*

## Empfehlungen für EntscheidungsträgerInnen

- *Open Access-Thematik (weiterhin) in Ausbildungspläne einbauen*

Hier gibt es bereits ermunternde Erfahrungen aus verschiedenen bibliothekarischen Lehrgängen.

- *Tagungsbände zumindest nach Embargo frei zugänglich machen*

Es ist begrüßenswert, wenn beispielsweise Beiträge aus einem Tagungsband nach einer bestimmten zeitlichen Verzögerung frei zugänglich gemacht werden dürfen. Das ist beim vorliegenden Band erfreulicherweise der Fall.

- *Bezahlte Stelle?*

Eine bezahlte Stelle, beispielsweise bei einem Bibliotheks- oder Berufsverband angesiedelt, deren InhaberIn die Selbstarchivierung bewerben oder gar übernehmen, fehlende Abstracts ergänzen und die rechtlichen Bedingungen klären könnte, wäre durchaus eine reizvolle Option (vgl. den Abschnitt „Selbstarchivierung erleichtern / übernehmen?“). Von der baldigen Realisierung ist allerdings wohl nicht auszugehen. Sollten innerhalb einzelner Organisationen, zum Beispiel an Universitäten, Personen dafür abgestellt werden, dann wohl eher für institutionelle Repositories. Für die Autorin vorstellbar und am ehesten realisierbar wäre wohl ein befristetes Projekt, bei dem bibliotheks- und informationswissenschaftliche Literatur, deren urheberrechtlicher Schutz bereits abgelaufen ist, eingescannt, mit Metadaten versehen und in ein OA-Archiv eingestellt wird.

- *Verpflichtung zur Selbstarchivierung?*

„Where self-archiving is a voluntary issue, researchers succumb to the aforementioned inertia, unfounded anxieties, or just lack of awareness“ (Swan, 2006). Eine Verpflichtung scheint allerdings für BibliothekarInnen nur schwer vorstellbar – wenn Publizieren kein Teil der Job Description ist, wie kann es Selbstarchivierung sein? Hier empfiehlt sich eher, innerhalb der jeweiligen Organisation ein entsprechendes Klima gegenüber Open Access-Ressourcen zu schaffen und die MitarbeiterInnen bei Publikationen und bei der – auch retrospektiven – Selbstarchivierung zu unterstützen.

## FAZIT

Auch auf die Gefahr hin, allzu missionarisch zu wirken, lautet das Fazit dieses Beitrags: Gehet hin und archivieret selbst!

## LITERATURVERZEICHNIS

*(Links zuletzt geprüft am 21.12.2007)*

- Graf, Klaus: Wie füllt man die Open-Access-Dokumentenserver?. In: Archivalia, 31. Jänner 2007, <http://archiv.twoday.net/stories/3264283/>
- Graf, Klaus: Wissenschaftliches E-Publizieren mit ‚Open Access‘ - Initiativen und Widerstände. In: Zeitenblicke 2 (2003) 2, <http://www.zeitenblicke.de/2003/02/graf.htm>
- Hahn, Karla: Seeking a global perspective on scholarly communication: contributions from the UK. In: ARL Bimonthly Report (241) 2005, <http://www.arl.org/newsltr/241/scholcom.html>
- Harnad, Stevan: Free at Last: The Future of Peer-Reviewed Journals. In: D-Lib Magazine 5 (1999) 12, <http://www.dlib.org/dlib/december99/12harnad.html>
- Harnad, Stevan: Opening Access by Overcoming Zeno's Paralysis. In: Jacobs, Neil (Hrsg.): Open Access: Key Strategic, Technical and Economic Aspects. Oxford: Chandos 2006, Kapitel 8, <http://eprints.ecs.soton.ac.uk/12094/>
- Hess, Thomas / Wigand, Rolf T. / Mann, Florian / Walter, Benedikt von: Open Access & Science Publishing. Results of a Study on Researchers' Acceptance and Use of Open Access Publishing. München: Ludwig-Maximilians-Universität 2007, [http://openaccess-study.com/Hess\\_Wigand\\_Mann\\_Walter\\_2007\\_Open\\_Access\\_Management\\_Report.pdf](http://openaccess-study.com/Hess_Wigand_Mann_Walter_2007_Open_Access_Management_Report.pdf)
- Hirwade, Mangala / Rajyalakshmi, D.: Open Access: India is moving towards Third world Superpower. In: Murthy, TAV (Hrsg.): Proceedings CALIBER 2006, Gulberga 2006, <http://eprints.rclis.org/archive/00006798/>
- Joint, Nicholas: Institutional repositories, self-archiving and the role of the library. In: Library Review 55 (2006) 2, S. 81 - 84, <http://dx.doi.org/10.1108/00242530610649576>
- Mruck, Katja: Crossing Borders: Vier Jahre 'Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Research' (FQS). In: Zeitenblicke 2 (2003) 2, <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/mruck.html>
- Peterson, Elaine: Librarian publishing preferences and open-access electronic journals. In: Electronic Journal of Academic and Special Librarianship 7 (2006) 2, [http://southernlibrarianship.icaap.org/content/v07n02/peterson\\_e01.htm](http://southernlibrarianship.icaap.org/content/v07n02/peterson_e01.htm)
- Pinfield, Stephen: Self-archiving publications. In: Gorman, G.E. / Rowland, Fytton (Hrsg.): Scholarly publishing in an electronic era. London: Facet, 2004, S. 118 - 145. <http://eprints.nottingham.ac.uk/142/>
- Salo, Dorothea: Open Access to the library literature. In: Caveat Lector, 16. Oktober 2006, <http://cavlec.yarinareth.net/archives/2006/10/17/open-access-to-the-library-literature/>
- Swan, Alma / Brown, Sheridan: Authors and open access publishing. In: Learned Publishing 17 (2004) 3, S. 219 - 224, <http://dx.doi.org/10.1087/095315104323159649>
- Swan, Alma: The culture of Open Access: researchers' views and responses. In: Jacobs, Neil (Hrsg.): Open Access: Key Strategic, Technical and Economic Aspects. Oxford: Chandos 2006, Kapitel 7, <http://eprints.ecs.soton.ac.uk/12428/>

- Ware, Mark: Institutional repositories and scholarly publishing. In: Learned Publishing 17 (2004) 2, S. 115 - 124, <http://dx.doi.org/10.1087/095315104322958490>
- Willinsky, John: The access principle. The case for open access to research and scholarship. Cambridge: MIT Press 2006, S. 212 - 213

## ANMERKUNGEN

*(Links zuletzt geprüft am 21.12.2007)*

- 1 Wertvolle Anregungen kamen von Michaela Putz, mit der gemeinsam der zugrundeliegende Vortrag im Rahmen der ODOK erarbeitet wurde, von Michael Katzmayr und Klaus Graf.
- 2 E-LIS, e-prints in library and information science: <http://eprints.rclis.org/>  
DoIS, documents in information science: <http://wotan.liu.edu/doi/>  
E-Theses der Universität Wien: <http://othes.univie.ac.at/>
- 3 Die bibliographische Online-Datenbank Library, Information Science & Technology Abstracts (LISTA) wird von Ebsco kostenlos und frei zugänglich angeboten.  
<http://www.libraryresearch.com/>
- 4 Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities,  
<http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>
- 5 <http://www.univie.ac.at/voeb/php/publikationen/vm/index.html>
- 6 <http://www.bvoe.at/Serviceangebote/Buechereiperspektiven/>
- 7 <http://www.onb.ac.at/biblos/>
- 8 <http://www.dioezese-linz.or.at/pastoralamt/dib/inhalte/bibliothek/Bibliothek.htm>
- 9 <http://www.biblio.at/literatur/bn/index.html>
- 10 <http://www.biblio.at/literatur/rezensionen/suche.html>
- 11 <http://ub.uni-graz.at/ausbildung/lis/index.php>, <http://www.uibk.ac.at/ub/lis/>,  
[http://www.onb.ac.at/about/aus/grau/grau\\_start.htm](http://www.onb.ac.at/about/aus/grau/grau_start.htm)
- 12 <http://www.donau-uni.ac.at/de/studium/bibliothekmanagementundinformation/>,  
<http://www.donau-uni.ac.at/de/studium/strategischesinformationsmanagement/>
- 13 [http://www.fh-burgenland.at/Eisenstadt/KKB\\_I/kkb.asp](http://www.fh-burgenland.at/Eisenstadt/KKB_I/kkb.asp)
- 14 [http://www.bvoe.at/Aus-\\_und\\_Fortbildung/Projektarbeiten/](http://www.bvoe.at/Aus-_und_Fortbildung/Projektarbeiten/)
- 15 Datenbank <http://csc000.csaustria.at/oegdi/> zum Zeitpunkt der Einreichung nicht verfügbar. Website der ÖGDI: <http://www.oegdi.at/>
- 16 vgl. den Beitrag „Zwei Jahre österreichische Beteiligung an E-LIS: Status Quo und Perspektiven“ von Michael Katzmayr in diesem Band.
- 17 eMail vom 28. Juni 2007.
- 18 SHERPA: „Publisher copyright policies & self-archiving“,  
<http://www.sherpa.ac.uk/romeo.php>
- 19 Morrisson, Heather: OA librarian. Open access resources by and for librarians,  
<http://oalibrarian.blogspot.com/>

ADRESSE DER AUTORIN

Mag. (FH) Monika Bargmann

Wienbibliothek im Rathaus, Druckschriftensammlung

Rathaus, A-1082 Wien

E-Mail: [Monika.bargmann@wienbibliothek.at](mailto:Monika.bargmann@wienbibliothek.at)